

Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
 er stürmt in's Leben wild hinaus,
 durchmisst die Welt am Wanderstabe,
 fremd kehrt er heim in's Vaterhaus.
 Und herrlich in der Jugend Prangen,
 wie ein Gebild aus Himmels Höh'n,
 mit züchtigen, verschämten Wangen
 sieht er die Jungfrau vor sich seh'n.
 Da saßt ein namenloses Sehnen
 des Jünglings Herz, er irrt allein,
 aus seinen Augen brechen Thränen,
 er flieht der Brüder wilden Reih'n.
 Erröthend folgt er ihren Spuren
 und ist von ihrem Gruß beglückt,
 das Schönste sucht er auf den Fluren,
 womit er seine Liebe schmückt.
 O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen!
 der ersten Liebe gold'ne Zeit!
 Das Auge sieht den Himmel offen,
 es schwelgt das Herz in Seligkeit!
 O, daß sie ewig grünlich bleibe,
 die schöne Zeit der jungen Liebe!

Wie sich schon die Pfeifen bräunen!
 Dieses Stäbchen tauch' ich ein,
 seh'n wir's überglast erscheinen,
 wird's zum Gusse zeitig sein.
 Jetzt, Gefellen, frisch!
 Bräut mir das Gemisch,
 ob das Spröde mit dem Weichen
 sich vereint zum guten Zeichen.

Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
 wo Starckes sich und Milbes paarten,
 da gibt es einen guten Klang.
 Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
 ob sich das Herz zum Herzen findet!
 Der Wahn ist kurz, die Neu' ist lang.
 Lieblich in der Bräute Locken
 spielt der jungfräuliche Kranz,
 wenn die hellen Kirchenglocken
 laden zu des Festes Glanz.
 Ach! des Lebens schönste Feier
 endigt auch den Lebensmai,
 mit dem Gürtel, mit dem Schleier
 reißt der schöne Wahn entzwei.
 Die Leidenschaft flieht,
 die Liebe muß bleiben;
 die Blume verblüht,
 die Frucht muß treiben.
 Der Mann muß hinaus
 in's feindliche Leben,
 muß wirken und streben
 und pflanzen und schaffen,
 erlisten, erraffen,

muß wetten und wagen,
 das Glück zu erjagen.
 Da strömet herbei die unendliche Gabe,
 es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
 die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.
 Und drinnen waltet
 die züchtige Hausfrau,
 die Mutter der Kinder,
 und herrschet weise
 im häuslichen Kreise,
 und lehret die Mädchen
 und wehret den Knaben,
 und reget ohn' Ende
 die fleißigen Hände,
 und mehret den Gewinn
 mit ordnendem Sinn,
 und füllet mit Schätzen die duftenden
 Läden,
 und dreht um die schnurrende Spindel den
 Faden,
 und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
 die schimmernde Wolle, den schneeichten Lein,
 und füget zum Guten den Glanz und den
 Schimmer
 und ruhet nimmer.

Und der Vater mit frohem Blick,
 von des Hauses weißschauendem Siebel,
 überzählet sein blühend Glück,
 siehet der Pfosten ragende Bäume
 und der Scheunen gefüllte Räume,
 und die Speicher, vom Segen gebogen,
 und des Kornes bewegte Wogen,
 rühmt sich mit stolzem Mund:
 Fest wie der Erde Grund,
 gegen des Unglücks Macht
 steht mir des Hauses Pracht!
 Doch mit des Geschicks Mächten
 ist kein ew'ger Bund zu flechten,
 und das Unglück schreitet schnell.

Wohl! nun kann der Guß beginnen,
 schön gezack't ist der Bruch.
 Doch bevor wir's lassen rinnen,
 betet einen frommen Spruch!
 Stoßt den Zapfen aus!
 Gott bewahr' das Haus!
 Rauchend in des Hentels Wogen
 schießt's mit feuerbraunen Wogen.

Wohlthätig ist des Feuers Macht,
 wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
 und was er bildet, was er schafft,
 das dankt er dieser Himmelkraft;